



Dreihundert Jahre KANT

Ein Rückblick auf einen der größten Denker der Menschheitsgeschichte

von Josef Wagner

Immanuel Kant um 1790
Porträt eines unbekanntes Künstlers



Abb.: www.worldhistory.org/Immanuel_Kant/

Was bedeutet uns Kant heute, was kann er uns bedeuten? Wilhelm WINDELBAND vergleicht die Jahre 1790 bis 1820 der vornehmlich deutschen Philosophie an Gewicht mit der Philosophie der Antike von den Vorsokratikern bis ARISTOTELES, insbesondere der systematischen Periode, bestimmt durch DEMOKRIT, PLATON und eben Aristoteles, der lange Zeit als *der* Philosoph schlechthin galt – autos epehe, er selbst hat es gesagt. Und diese Periode von 1790 bis 1820 und weit hinein ins 19. und 20. Jahrhundert ist sowohl hinsichtlich der philosophischen Probleme als auch der Mittel zu ihrer Lösung durch Kant bestimmt. Der zeitgenössische britische Universalgelehrte A.C. GRAYLING äußert sich in seinem Buch *The History of Philosophy* etwa so: „Wenn immer man die drei wichtigsten Philosophen nennen soll, der Name Kant wird dabei sein.“

Biographisches

Kant wurde am 22. April 1724 in Königsberg, heute Kaliningrad, geboren, verließ seine Geburtsstadt und ihre Umgebung nie, führte ein stilles akademisches Leben, erwarb ausgedehnte Kenntnisse, schuf hinsichtlich Umfang und Tiefe ein gewaltiges Werk, das eine Vielfalt von Themen umfasst, hierin vielleicht nur Aristoteles vergleichbar. Es wird immer unbegreiflich sein, wie er dies vermochte. Er war klein, gebückt, von schwacher physischer Konstitution, er musste mit seinen Kräften haushalten und tat es auch, tat es durch strenge Regelung seines Tagesablaufs, seiner Diät, seines Schlafs. Das trug ihm NIETZSCHEs Wort „Der Königsberger Chinese“ ein. Er war nie krank, verfiel aber im Alter so, dass er seinen darob entsetzten Schüler nicht mehr erkannte, wie in der rororo-Monographie von Uwe SCHUTZ zu lesen ist: „Jachmann, ein Schüler Kants ... schildert seinen späten Besuch bei Kant so: ‚Ich flog mit wehmütigem Herzen an seine Brust ... Ich bekannte ihm meine Freude, ihn wiederzusehen und er – er blickte mich mit matten und forschenden Augen an und fragte mit einer freundlichen Miene – wer ich wäre. Mein Kant kannte mich nicht mehr.“

Keine leichte Lektüre. Das Werk im Umriss

Kant ist nicht leicht lesbar, lange verwickelte Sätze, Parenthesen, Vorbehalte, Einschränkungen, Qualifikationen. Aber man kann einen reichen Gewinn davontragen, wie aus der Berührung mit jedem wahrhaft originären Denker. Er schrieb neben den eigentlich philosophischen Untersuchungen der drei Kritiken universell: über Erziehung, über den Universitätsbetrieb, den „Streit der Fakultäten“, eine Anthropologie, die eher einerseits Individualpsychologie, andererseits Völkerkunde ist. In der Jugend äußerte er sich mutig und eigenständig zu aktuellen wissenschaftlichen und philosophischen Themen wie zum Beispiel zu dem Streit zwischen den Ansichten LEIBNIZ' und DESCARTES' zur lebendigen Kraft, heute kinetische Energie, was LESSING als eher unangemessenen Jugendstreich ansah. Er hielt es in einem Gedicht fest: „... er schätzte die lebendigen Kräfte, aber seine eigene schätzte er nicht.“ Kant wollte zwischen Leibniz und Descartes vermitteln. Zu etwa dieser Zeit fand D'ALEMBERT den richtigen bis heute gültigen Ausdruck $E_{kin} = mv^2/2$. Als Naturwissenschaftler – das alles in der sogenannten „vorkritischen“ Zeit – befasste er sich mit seiner Theorie des Himmels auch auf der Grundlage der NEWTONschen Physik, die der französische Mathematiker LAPLACE ausbaute, sodass man heute von der Kant-Laplace Theorie spricht.

Die Lehren des reifen Kant. Die kritische Periode nach der vorkritischen.

Ein Schlaglicht – mehr kann es hier nicht sein – auf seine Hauptlehren zu werfen, sei im Folgenden skizzenhaft versucht. Im Zentrum stehen die drei großen Kritiken, die der reinen Vernunft, die der praktischen Vernunft, die der Urteilskraft. In der ersten vollzieht er das, was er selbst als eine kopernikanische Wende sieht. Das Ding an sich ist nicht erkennbar. Wir nehmen die Welt immer nur wahr in den Formen der Sinnlichkeit, Raum und Zeit, und den



Kategorien des Verstandes, die wichtigste unter ihnen ist die Kausalität, das Verhältnis von Grund und Folge, von Ursache und Wirkung. Hier stand Kant stark unter dem Einfluss von David HUME. Diese Formen der Sinnlichkeit und Kategorien des Verstandes sind in der Vernunft als eingeborene Vermögen, *ideae innatae*, verankert und erlauben eine sichere Apriori-Erkenntnis. Was wir wahrnehmen, ist die Welt der Phänomene, die dahinterliegende Welt der *Noumina*, des Dinges an sich, ist kraft der Formen der Sinnlichkeit, Raum und Zeit, und der Kategorien des Verstandes, zum Beispiel eben der Kausalität, nicht erkennbar. Aber einen Zugang haben wir doch. Das wird in der Kritik der praktischen Vernunft gesagt und ist eine der wesentlichen und gewichtigen Erkenntnisse Kants. Das Sittengesetz in uns, der unbedingt gebietende kategorische Imperativ gründet in unserer substanziellen Freiheit. Die praktische Vernunft gewinnt einen gewissen Vorrang vor der reinen, der

theoretischen. Kant sagt etwa: „Zwei Dinge versetzen den Menschen in immerwährendes Erstaunen und Ehrfurcht – der gestirnte Himmel über mir und das Sittengesetz in mir.“ SCHOPENHAUER, ein großer Bewunderer Kants, schreibt eine sehr lesenswerte Kritik der Kantschen Philosophie als Anhang des ersten Bandes von *Die Welt als Wille und Vorstellung*. Sie kann zum Verständnis der Originalschrift beitragen.



Kant und Sokrates, Platon

Interessant an Kant, und das kann nicht genug betont werden, ist, dass die reine Vernunft ihre Fundierung in der praktischen Vernunft erfährt. Das Wort „praktisch“ kennzeichnet bei Kant das Ethische, genauer das Moralische, das Handeln in Freiheit; und die Postulate der reinen Vernunft – Gott, Freiheit, Unsterblichkeit – werden im Praktischen, im Moralischen begründet. Das entspricht bereits der ethischen Fundierung der Ideenlehre PLATONS. Gut sein, sagt SOKRATES, setzt richtiges Erkennen voraus, dieses aber kann nur außerhalb der Höhle (Platonsches Höhlengleichnis) in einer Welt der Ideen, der festen und sicher erkennbaren Allgemeinbegriffe erreicht werden.

Moderne Auffassungen

Und woher, so kann der kritische Mensch der Moderne, des gegenwärtigen beginnenden 21. Jahrhunderts, fragen, woher kommt das Apriori der Formen der Sinnlichkeit

und der Kategorien des Verstandes ebenso wie jenes der PLATONischen Ideen? Aus göttlicher Kreation und Revelation? Wir stoßen hier – und dieses ist ganz im Sinne Kants – an Grenzen unseres Begreifens und Begriffsvermögens. Woher aber, so wird der Moderne fragen, soll es kommen als aus einem JASPERSchen Umgreifenden. Jaspers: *Der philosophische Glaube*. Und Raum und Zeit sind eben über Jahrmillionen der biologischen Evolution im Sinne DARWINs in unserer DNA verankert, offensichtlich, weil sich das im Umgang mit der Umwelt, dem Nicht-Ich, bewährt hat. Und das wird auch dem entsprechen, was der Biologe RUPERT RIEDL in dem Buch *Biologie der Erkenntnis* erläutert hat und was durchaus plausibel klingt. Aber das sind Spezialfragen.



Ethik und Ästhetik. Kant und Schiller

Bleibender Gewinn aus Kant ist das Herausstellen des Vorranges des Ethischen, und SCHILLER wird dem den besonderen Rang des Ästhetischen hinzufügen, jenes Ästhetischen, dem die dritte der drei Kritiken, die Kritik der Urteilskraft, gewidmet ist. Und die das Ästhetische recht eigentlich erst in den Blickpunkt rückt. Schiller: *Über die ästhetische Erziehung des Menschen. Über Anmut und Würde*.

Kant über den Krieg

Was kann uns Kant über die aktuelle Barbarei der Kriege sagen – über den in der Ukraine? Den in Israel und Gaza? Was sagt Kants Schrift *Zum ewigen Frieden*? Bleibt das alles ungehört? Ja, fundamentaler noch. Ist das „Liebe deinen Nächsten ...“, die Botschaft des JESUS von Nazaret, ungehört und bloßes Lippenbekenntnis interessierter Kreise? Muss man, um zu verstehen, doch zurückgreifen auf Kants Begriff des radikal Bösen? Ausgeführt in der wichtigen Schrift *Die Religion innerhalb der Grenzen der bloßen Vernunft*, die so viel Skandalisierung in sein ausgeglichenes Leben brachte. Selbst Goethe meinte, Kant habe damit „sein Philosophenmantel beschlabbert“.

Müssten die Universitäten und alle verantwortlichen Denker nicht viel mehr und stärkere Arbeit – auch geleitet durch Kant – investieren in Fragen wie: Was ist das Böse? Das Böse im Unterschied zum Schlechten – siehe NIETZSCHE: *Zur Genealogie der Moral* – Was ist das Böse und was ist das Gute? Was ist die Wurzel des Bösen? Die Fragen sind >>>



wichtig, geht es doch um den Wahnsinn und die Barbarei der Kriege. Ist ihm, dem Bösen, institutionell beizukommen oder in einem intensiven und entsprechend ausgerichteten kulturellen Erziehungsprozess, der lange, sehr lange dauern kann? Krieg als ein menschengemachtes Hauptübel, vergleichen Sie bitte den Artikel *La Guerre, der Krieg*, nur acht äußerst lesenswerte Seiten, in VOLTAIREs *Dictionnaire Philosophique Portatif*. Wann wird das Axiom und Dogma von der Notwendigkeit, das Axiom von der Unvermeidlichkeit der Kriege fallen? In hundert Jahren? in dreihundert? Nie? Es sei denn, es kommt, auch diese Frage antwortlos vernichtend, schon viel früher eine „Endlösung“ – nuklearer Holocaust, Armageddon, Vor-Tag, Vor-Nacht des Jüngsten Gerichts? Bis dahin gibt es genug Interessierte, Profiteure: Waffenindustrie, Waffenhandel, Armeen, Generäle. Gottfried BENN: „... und immer stand dahinter ein General und sagte Ja.“ Und mehr noch an Interessierten und Nutznießern und Profiteuren aus dem Medienwesen und Medien-Unwesen: Kriegsberichterstatte, Konsulenten, kommentierende pensionierte Generäle, jede Spezies von Wichtigmachern.

Kants Zeitumstände

Auch die im Rückblick so behaglich erscheinende Welt Kants mit Weimar und Jena war durchaus nicht harmlos: Französische Revolution, die Kant und Schiller im Prinzip begrüßten, *im Prinzip* – nicht die schlächterischen Auswirkungen unter MARAT und ROBESPIERRE, dem immer elegant gekleideten Advokaten. GOETHE begrüßte sie hingegen nicht, ebensowenig wie HEGEL in seiner – opportunistischen? – Staatsdoktrin, der große BEETHOVEN jedoch schon. Und ROUSSEAU, der sie herbeizuführen beitrug, wurde von Kant geschätzt. Es wird berichtet, dass Kant von Rousseaus Erziehungsroman *Emile* so angezogen war, dass er seine strenge Tageseinteilung umwarf. Sie alle waren Zeitgenossen des „Königsberger Chinesen“.

Und was es an Kriegerischem zur Lebenszeit Kants sonst noch gab – NAPOLEONische Kriege, viel Verschleiß, viel Morden, viel Wirtschaftsverfall, viel Not, unermessliche Bereicherung. Es war also schon immer so – daher wird es weiter so sein und so sein müssen? Ist die Notwendigkeit der Kriege gottgegeben? Gottgewollt? Müssen wir sie „gottergeben“ hinnehmen?

Alle diese Dinge bedürfen große Anstrengungen an Überlegung, vorurteilsfreies Denken, in Zusammenarbeit von Wissenschaftlern etlicher Disziplinen, die in Kooperation interdisziplinäre Zusammenschauen aufbereiten sollten!. In solchem Bemühen wird Kant immer eine zentrale Position einnehmen, auch dann und dort, wann und wo man ihn widerlegt, überwunden oder überholt zu haben glaubt.

Zum Thema Krieg fragt Kant in seinem Spätwerk *Die Metaphysik der Sitten*:

... welches Recht hat der Staat gegen seine eigenen Untertanen, sie zum Kriege gegen andere Staaten zu brauchen, ihre Güter, ja ihr Leben dabei aufzuwenden, oder aufs Spiel zu setzen – so dass es nicht von ihrem eigenen Urteil abhängt, ob sie in den Krieg ziehen wollen oder nicht, sondern der Oberbefehl des Souveräns sie hinschicken darf.

Es sind Gedanken zur Legitimität des Zugriffs des Sozialsystems auf das als frei gedachte oder als frei zu denkende Individuum, den einzelnen, den Einzigen, wie MAX STIRNER in seinem Buche *Der Einzelne und sein Eigentum* sagen wird. Diese Fragen werden sehr eingehend und von allen Seiten behandelt in dem sehr empfehlenswerten Buch von JOHN STEWART MILL: *On Liberty*.



Raum, Zeit, Zahlen. Das Umgreifende und die vier Grundfragen

Kant starb an Altersschwäche am 12. Februar 1804. Es ist also heuer auch ein 220-Jahre-Jubiläum. In HAYDNs Geburtsjahr war Kant gerade acht, in GOETHEs Geburtsjahr war Kant gerade fünfundzwanzig. Interessant, dass Goethe genau hundert Jahre nach Kants Geburtsjahr starb? Sinnlose Zahlenspielereien? Der Autor weiß es nicht, er kennt das (Jaspersche) Umgreifende zu wenig. Kant fängt das Umgreifende in den vier **Grundfragen** ein: Woher kommen wir? Was sollen wir tun? Was dürfen wir hoffen? Was ist der Mensch?

Zu den Zahlen und zum Raum: Der erfolgreiche Autor DANIEL KEHLMANN erzählt in seinem schönen Buch *Die Vermessung der Welt* von einem Besuch des jungen GAUSS beim alten und schon altersschwachen Kant. Gauss, 1777 geboren, bringt als Gastgeschenk und Empfehlung sein großes Buch, die *Disquisitiones arithmeticae*, mit, von allen als das Werk eines Giganten anerkannt, unter anderen von LAPLACE, mit dem sich Kant seine Theorie der Entstehung des Planetensystems teilt. Kant, altersschwach und nur mehr an seinem eigenen Philosophieren interessiert, lässt das epochemachende Werk ungeöffnet am Tisch liegen. Gauss ist enttäuscht.

Und wie verhält es sich mit dem Raum, der gemeinsam mit der Zeit die a priori gegebenen Formen der Sinnlichkeit bildet? Kants Raum ist der NEWTONsche Raum, der



EUKLIDische, keine Rede noch vom gekrümmten Raum. Das kommt erst mit BOLYAI und LOBATSCHESKY, nachdem Gauss es lange gewusst hat, und wird von EINSTEIN verwendet. Aber für den Menschen des common sense, des gesunden Menschenverstandes, bleibt der Raum der Kantsche/Newtonsche Raum. Bei bestem Willen kann er ihn sich nicht anders anschaulich machen. Was soll das sein: ein gekrümmter Raum? Interessant ist vielleicht eine Bemerkung des Mathematikers und Physikers Hermann WEYL in seinem Buch *Space, Time, Matter*. Er sagt etwa, wie wenig doch die mathematischen Räume mit 4, 5 ..., 17 ... bis unendlich vielen Dimensionen (die in der Quantentheorie Bedeutung haben), wie wenig diese Konstrukte aussagen über die eigentümlichen und wesentlichen Qualitäten unseres dreidimensionalen erlebten Raumes und Erlebnisraumes als des Behältnisses unserer Erlebnisse und Erfahrungen.

Noch einmal zur Bedeutung und zum Erstaunlichen von Immanuel Kant

Zum Abschluss sei aus der Kant-Monographie von Uwe SCHULTZ zitiert, weil es so treffend gesagt ist:

Was aber dem kleinen schwächlichen Mann in Königsberg, einem Provinzort des geistigen Deutschland, die Kraft gab, das größte und eindrucksvollste denkerische Werk eines deutschen Philosophen, wenn nicht der Philosophie überhaupt, zu errichten, wird immer das Geheimnis seiner Persönlichkeit bleiben.

Zum Ausklang

Was sagt Kant zur Lebenspraxis und zur möglichen Lebensfreude, zum möglichen Lebensglück? Es steht als Zitat in einem Matura-Aufsatz aus dem Jahre 1958, also vor sechsundsechzig Jahren geschrieben und im Jahresbericht des Piaristengymnasiums abgedruckt. Der Aufsatz hatte zum Thema: „Können Menschen der Dichtung Leitsterne meines Lebens sein?“ Im Aufsatz wird Kant zitiert. Das Zitat lautete, ziemlich genau:

„Der einzige Weg, seines Lebens froh zu werden, ist das gleichmäßige Ausfüllen der Zeit durch eine Folge fortschreitender Beschäftigungen, die alle einen großen gemeinsamen Zweck haben.“

Wer guten Willens ist, entsprechend dem Sittengesetz in ihm, und mitunter gedankenreich zum gestirnten Himmel über sich aufblickt oder auch in die Zelle und ins Atom – Makrokosmos und Mikrokosmos der Philosophie der Renaissance – der kann mit einiger Bemühung um die

Schriften Kants in diesem großen Menschen und Großen der Philosophie Immanuel KANT einen wahren Freund und Bundesgenossen finden und gewinnen.

Wenn es dem Autor hier gelungen sein sollte, einen gewissen Eindruck von Kants Leben(szeit) und Werk zu verschaffen und zu eigener Befassung mit den Originalschriften anzuregen, dann fühlt er sich reich belohnt.

Dr. Josef Wagner, geb. 1940 in Wien, studierte Theoretische Physik mit Mathematik und Volkswirtschaft. Nach diversen Experten- und Managementpositionen lebt er als freier Wirtschaftsberater und Lektor an rumänischen Universitäten überwiegend in Bukarest.

Wunsch von Helga Unger

Sag mir das Wort
das aufsteigt
traumgetaucht
aus der Höhle
des dunkel gehüteten
Schlafs

Brich mir das Brot
das duftet und schmeckt
nach dem Korn
der aberwitzigen
Hoffnung

Zeig mir den Stern
der aufbricht
leuchtend
aus den Rauchfarben des Abends
in die verwegene
Sehnsucht

Aus Helga Unger: *Jenseits der Brandung*.
Mercurius verlag; München 2020